

Präklusiv-Bescheid.

Nr. 12,789. Die Gant der Firma Stubenvoll-Raubascher in Reuzingen betr. Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Emmendingen, 12. Oktober 1872. Gr. Bad. Amtsgericht. v. Kottick.

Bekanntmachung.

Nr. 1779. Wegen Vornahme einer Chauffirung im mittleren Theile der Stadt Waldkirch kann die Hauptstraße vom 22. bis incl. 30. d. Mts. nicht befahren werden. Die Fuhrwerke hätten während dieser Zeit ihren Weg über den Marktplatz durch die Oberstadt an dem Gottesacker vorbei nach dem Pfauen, oder in umgekehrter Richtung zu nehmen.

Dieses wäre ordentlich zu verkünden und der Vollzug hierunter zu bestätigen. Emmendingen, 16. Oktober 1872.

Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion. Stein.

Hausverkauf.

Ein einstöckiges Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung, zwei Schweineställe und 24 Ruthen Hausgarten läßt der Unterzeichnete bis

Montag, 28. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Varen öffentlich versteigern.

Niederemmendingen, 20. Oktober 1872. Gottfried Lehnis.

Fabrisk- und Liegen- schaft-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des Holzhändlers C. W. Berger von hier werden am Freitag, den 25. Oktober l. J., öffentlich versteigert:

- 1) Vormittags 9 Uhr anfangend, in der Behausung des Erblassers: Hemden, Bettwerk, Spiegel, Uhren, Portraits, Porzellan und Küchengeräth und sonst noch allerlei Hausrath; 2) am gleichen Tag, Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause dahier: 6 Mannshantel Acker und Neben auf der Schwelle, 3 Mannshantel Neben alda, 2 Morgen Acker im Biegelhof, 6 Mannshantel Acker im Kurzarm. Emmendingen, den 14. Oktober 1872. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Wegen Bezugs

von hier wird die Wohnung des Unterzeichneten (bei Herrn Günzburger) bestehend in 3 Zimmer, Küche Keller u. s. w. frei und kann in Wäde bezogen werden.

Emmendingen, 20. Oktober 1872. Sessenauer, Rechnungssteller.

Oeffentliches Geschäfts-Bureau

August Ziller

in Emmendingen, Vorstadt Nr. 28.

Agentur von Feuer- Hagel- Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaften.

Besorgt An- und Verkäufe jeder Art. Aufnahme und Anlegung von Kapitalien, Besorgung von Stellen, gerichtliche und außergerichtliche Vertretung bei Ganten, Versteigerungen etc.

Fabrisk- und Vieh- Versteigerung.

Am nächsten Dienstag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr anfangend, lassen Bierbrauer Wilhelm Studt's Erben in ihrer Behausung dahier folgende Fabrisk- öffentlich gegen Baarzahlung versteigern:

Am nächsten Dienstag, den 22. d. Mts., Vormittags 11 Uhr anfangend, lassen Bierbrauer Wilhelm Studt's Erben in ihrer Behausung dahier folgende Fabrisk- öffentlich gegen Baarzahlung versteigern:

Eine Partie Weinfässer, verschiedene Kästen, Kanapés, Stühle, Sessel, Bettstellen, Bettwerk, eine Wiege, mehrere Hängeleisen, Wascheisen, Tischzeug, Besteck, Silbergeschirr, Servietten, Handtücher, Vorhänge, Teppiche, Spiegel, Hopfen- und Fruchtstämme, 1 Wehltrog, 2 Fruchtputzmaschinen, diverse Horden und anderer Hausrath;

Nachmittags 2 Uhr anfangend: 12 Klafter buchenes Scheitholz, 11 Klstr. tannenes, 1 Klafter schälchernes, sowie verschiedenes anderes Brenn- und Nutzholz, 1 Haufen Dung, 1 Composthaufen, 1 Hofhund, 2 Paar Mastochsen, drei Kühe u. s. w.

Emmendingen, 15. Oktober 1872. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Bekanntmachung.

Die Katastervermessung betr. Zur Schlußverhandlung über die Eröffnung und Anerkennung des Vermessungswerkes von der Gemarkung Emmendingen ist von Großherzoglicher Vermessungs-Inspektion Tagfahrt auf

Dienstag, den 22. d. Mts., von Morgens 8 Uhr an, in hiesigem Rathhause anberaunt. Dies wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, das Anliegen wegen der Vermessung in der Tagfahrt dem anwesenden Vermessungsinspektor vorgetragen werden können, und daß Güterzettel, welche nicht wieder zurückgegeben werden, auf Kosten der betreffenden Grundeigentümer neu gefertigt werden müssen.

Emmendingen, den 14. Oktober 1872. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Holzversteigerung.

Montag, 28. Oktober l. J., Nachmittags 2 Uhr,

wird die hiesige Stadt 19 Stere Windfallholz und 175 Stück Wellen gegen Baarzahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist im letztjährigen Holzschlag.

Emmendingen, den 17. Oktober 1872. Bürgermeisteramt. Wenzler.

Anzeige.

Das 1. Heft des Werkes des großen Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 liegt für die Mitglieder der Lesegesellschaft im Lesezimmer zur Einsicht auf.

Emmendingen, 20. Oktober 1872.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind wieder stets selbstgefertigte, schwere Baumwollzeuge zu haben.

Ich bitte das mir früher bewiesene Vertrauen wieder schenken zu wollen. Karl Leppert, Zeugweber.

Wülheim.

Maurer-Gesuch.

Mehrere tüchtige Maurer finden dauernde Arbeit bei hohem Lohn.

S. Osterle, Maurermeister.

Das Neue Blatt

beginnt jetzt den Jahrgang 1873.

Die ersten vier Nummern liegen bereits vor. Es hat sich wohl kein Blatt die Günstigkeit des ersten Publikums so schnell erworben, wie dieses „Neue Blatt“. Neben zwei bis drei größeren fortlaufenden Revellen, unter denen

„Die Diplomaten des Himmels“ von Emil Mario Vacano, den jetzt begonnenen Jahrgang eröffnet, ist als besonders interessant und nützlich auf die lebenden Rubriken:

Für Haus & Herd und Aerztl. Sprechzimmer hinzuweisen, welche so viele wirklich praktische Winke und Rathschläge enthalten, daß sie geradezu mit dem Titel eines Hausrathes oder einer Fundgrube zu bezeichnen sind, woraus zumal die Hausfrauen verheben werden Capital zu schlagen.

Es sei somit zum Abonnement freundlichst eingeladen. Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Bestellungen sind answärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 126.

Donnerstag, den 24. Oktober

1872.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben nach höchster Entschließung vom 17. Oktober gnädigst geruht, den Professor Durm an der Polytechnischen Schule auf sein unterthänigstes Ansuchen von seiner Funktion als außerordentliches Mitglied des Oberschulraths zu entheben; den Professor Karl Nagel an der Landes-Gewerbeschule zum außerordentlichen Mitglied des Oberschulraths; ferner den Lehramts-Praktikanten Dr. Hubert Clasen an dem Realgymnasium zu Mannheim zum Professor an dieser Anstalt zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 17. Oktober d. J. dem Ministerialrath Dr. Nau die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem Großherzogl. Staatsdienst vom 1. Februar l. J. ab gnädigst zu ertheilen geruht.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 17. d. Mts. allergnädigst geruht, die Oberingenieure Friedrich Obermüller in Karlsruhe und Karl Stein in Emmendingen, unter Anerkennung ihrer langen und treu geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Politische Tagesübersicht.

Wir theilten bereits mit, daß sich unter den Kirchenpolitischen Vorlagen, welche den preussischen Landtag beschäftigen werden, auch eine solche befindet, welche die Beaufsichtigung der Erziehung des Klerus seitens des Staates regeln soll. Eine Korrespondenz der „Spei. Ztg. vom Niederrhein“ setzt die hohe Bedeutung eines derartigen Gesetzentwurfes in ein helles Licht. Die ganze Erziehung der kath. Geistlichkeit, schreibt er, ruht fast ausschließlich in der Hand der geistlichen Behörden. Die Bischöfe haben in fast allen Diözesen Erziehungsanstalten eingerichtet, welche nach Art der Jesuiten Schulen organisiert sind und in welchen die für den geistlichen Stand bestimmten Knaben — fern vom Leben und dem häuslichen Kreise — ihre Gymnasialstudien absolviren. Diese Anstalten, welche von den Bischöfen reich dotirt sind, haben namentlich durch die Billigkeit des Pensionspreises für die Eltern viel Verlockendes und Anziehendes. Aber nicht allein auf solche Knabeninternate haben die Bischöfe ihre voranschreitende Thätigkeit beschränkt. Ihr Hauptaugenmerk haben die Seelenhirten auf solche Bildungsanstalten gerichtet, in welchen die jungen Theologen nach bestandener Maturitätsprüfung speziell für ihr Amt und ihren zukünftigen Beruf vorbereitet werden. Fast alle Bischöfe haben an ihren Residenzen theologische Fachschulen errichtet, in welchen die angehenden Kleriker — fern von den Bildungsorten, den Uni-

versitäten — ihre ganze theologische Ausbildung und zwar von Lehrern erhalten, die lediglich von dem Bischofe ein- und abgesetzt werden. Solche Fachschulen bestehen in Paderborn, in Trier, Mainz u. s. w. Hier empfängt der junge Theologe nicht nur seine ganze wissenschaftliche theologische Bildung, mit der es in der Regel allerdings dürftig genug bestellt ist, sondern was viel schlimmer ist, seine Nahrung für das ganze Leben. Diese Anstalten sind vorzugsweise die Brunnstätten jenes vaterlandslosen Geistes, von dem unser junger Klerus in seiner überwiegenden Mehrheit infiziert ist und den er weiter in die großen Massen des Volkes trägt. Welche Mittel die Bischöfe anwenden, um zu Gunsten dieser Anstalten die theologischen Fakultäten der Hochschulen lahm zu legen, das zeigen die Fakultäten der Universitäten Gießen und Bonn. Die Gießener Fakultät ist faktisch „trocken gelegt“; die Bonner Fakultät wird einem ähnlichen Schicksale nicht entgehen, wenn es dem Erzbischof Paulus Melchers noch länger gestattet sein wird, sein Interdikt über dieselbe oder doch über einen Theil derselben zu verhängen. Den Priesteramts-Kandidaten, welche bestimmte, den Bischöfen mißliebige Universitäten besuchen oder die Vorlesungen nicht genehmer Professoren hören, wird einfach von Seiten des Ordinariats die priesterliche Weihe und somit jegliche Anstellung verweigert. Durch dieses Mittel ist es den Bischöfen — wenn das Gesetz nicht Remedur schafft, in die Hand gegeben, die sämtlichen katholischen Fakultäten Deutschlands brach zu legen.

Sämmtliche deutsche Bischöfe haben an Herrn v. Hefele ein Schreiben gerichtet, worin sie ihn wegen seiner „Glaubensstreue“ beglückwünschten. Der letztere Ausdruck scheint uns sachlich wenig angemessen. Herr v. Hefele ist ja nicht einer Ueberzeugung „treu“ geblieben, die er früher gehegt hat, sondern er hat sich vielmehr gegen sein besseres Wissen und Glauben einem Machtspruch von Rom in knechtischer Unterwürfigkeit gebeugt. Der Ultramontanismus mag das unfertwogen „Demuth“ nennen, von „Glaubensstreue“ ist aber darin offenbar nicht das Mindeste zu entdecken.

Vor einigen Tagen zeigte die ital. Regierung dem Kardinal Antonelli an, es stehe der Betrag von 3,200,000 Frankl für die Bedürfnisse des Vatikan zur Verfügung. Wie italienische Blätter melden, ist diese Summe ebenso wie die gleiche im vorigen Jahre erfolglos geblieben, so daß bereits 6,400,000 Fr. im Generaldepot liegen, welche Plus IX. jeden Augenblick einzufrieren könnte. Er wolle es jedoch nicht, weil nach der Auffassung im Vatikan dadurch die von der italienischen Regierung der Kurie angebotenen Garantien anerkannt würden. Unter solchen Umständen wird die

Herz und Geld.

Novelle von Emil Blau.

(Fortsetzung.)

Aber ein Monat folgte dem andern, und obgleich ihm zuweilen günstige Ausichten von den Konsuln gemacht wurden, so erfüllte sich dennoch keine derselben. Er verfiel nicht nur wiederum in den früheren Zustand, sondern zu der Qual seiner übrigen Gefühle gesellte sich auch die einer immer größer werdenden Selbstverachtung, welche ihn sogar die Nähe seiner jungen Gattin stiehn ließ, weil deren unschuldsvolle Augen ihm einen stummen aber desto empfindlicheren Vorwurf auszusprechen schienen. Martha empfand das auf das Schmerzlichste und vermochte um so weniger Trost in ihrer unglücklichen Lage zu finden, da sie ihren Gatten wahrhaft liebte und trotz unaufhörlichem Nachsinnen nicht zu entdecken vermochte, was diesen täglich finsterner sowie ihren Bitten und Liebesbungen unzugänglich machte.

Beinahe zwei Jahre waren seit Anton's Rückkehr aus Amerika verfloßen und wiederum prangen Wald und Flur im vollen Schmucke des Frühlings. Die Stille der Nacht ruhte auf den Dorfe Lichtfeld, aber über die traulichen Häuser, über die Gärten voll blühender Bäume und duftender Blumen warf der Mond sein helles Silberlicht. Nur aus dem Weiß'schen Gehöft fiel ein matter Kerzenschein, denn den unglücklichen Besitzer desselben stoh der Schlaf, und er wandelte in bitteren Gedanken vertieft raslos in seinem Zimmer auf und nieder.

Er glaubte allein zu sein und war es auch; im anstößenden Gemache jedoch lag Martha weinend im Bett und lauschte seit Stunden mit tiefem Mitgefühl den Tritten des geliebten Gatten, der heute schrecklicher denn je zu leben schien.

„Ich darf nicht länger zögern“, sagte Anton leise zu sich selbst, „es wäre nur ein neues Verbrechen. Die heiß ersehnte günstige Nachricht wird mir nie zu Theil — verdiene ich auch ein solches Glück? ... Alle Vorbereitungen sind getroffen, spätestens in acht Tagen muß ich abreisen. Mein unglückliches Weib! Werde ich Dich jemals wiedersehen, jemals das Kind, welches Du unter dem Herzen trägst, in meine Arme schließen? ... Wie entsetzlich schwer wird es mir, Dich von der Reise in Kenntniß zu setzen! Aber ich werde es morgen ausführen, denn meine Aufgabe ist eine heilige — ich muß Dich finden, armer Wilhelm, und sollte ich Dich bis zum Tode suchen!“

Blötzlich stand er still. Es klopfte an die Hausthür; in demselben Augenblick schlugen die Hoffuhde laut an. Ein Schauer durchrieselte ihn — wer konnte in so später Nachtzeit noch Eingang verlangen? Er nahm die Kerze, verließ das Zimmer und öffnete selbst die Thür.

Ein schlanker junger Mann mit auffallend blaffen Gesichtszügen, trotz der schwülen Luft fest in seinem Mantel gehüllt, stand vor ihm. „Anton, ich bin es“, sagte derselbe. „Verzeihe mir die nächtliche Störung. Ich bin so eben im Dorfe angekommen, sah den Lichtschein in Deinem Hause und erkannte Dich durch das Fenster. Du wirst mir wohl die Aufnahme nicht verweigern?“

Bettelei mit den Peterspfennigen natürlich in Permanenz bleiben, denn so sehr auch der heilige Vater das Geld der italienischen Regierung verachtet, so wenig kann er doch ohne bedeutende Einnahmen überhört existieren.

Die kürzlich von Seiten des türkischen Journals „Bassiret“ an die Adresse von Montenegro gerichteten Erklärungen, wonach der Fürst der Schwarzen Berge sich als Vasall der Pforte zu betrachten habe, erfreuen sich nicht der Zustimmung des Brüsseler „Nord“. Montenegro habe, so führt das Brüsseler Blatt aus, den Akten des Pariser Kongresses von 1856 seine Unabhängigkeit erklärt, an die Pforte niemals Tribut gezahlt, diese felsen niemals verlangt. Montenegro habe niemals die Investitur seiner Fürsten von der Pforte zu erbitten gehabt, kurz es habe sich stets ohne Jemandes Einrede als souveräner Staat betragen. Der „Nord“ meint, daß so lange nicht eine gemischte Jurisdiktion über Grenzstreitigkeiten, wie die jüngst vorgekommenen, entscheide, man stets die Wiederkehr allarmirender Vorgänge zu gewärtigen habe.

Die anglo-amerikanische Kommission, welche bekanntlich die englische Gegenrechnung in der Labamaaffäre prüfen soll, hat am 2. Okt. ihre Sitzungen in Washington wieder aufgenommen. Die Beweisaufnahme in vielen der zu untersuchenden Fälle ist bereits geschlossen, aber der Termin zur Vorbringung neuer Beweise noch verlängert worden. Ueber mehrere Fälle ist auch schon endgültig entschieden. Die Sitzungen finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

### Deutsches Reich.

**Reuzingen, 21. Okt.** Die bei den letzten Gemeinderathswahlen in hiesiger Stadt unterlegene Partei läßt es sich angelegen sein, die Handlungen der jetzigen Gemeindegewalt zu verunglimpfen. Diese Geschäfte sollen einen derartigen Charakter angenommen haben, daß unser vortrefflicher Bürgermeister gefonnen sei, sein Amt niederzulegen. Wir mühten dies im höchsten Grade bedauern: einmal weil weit aus der größte Theil der Bürgerschaft ganz entschieden Anhänger des jetzigen Gemeinderaths und besonders Verächter des wegen seiner strengen Gerechtigkeitliebe und vielen sonstigen guten Eigenschaften allgemein, auch in weiteren Kreisen hochgeachteten Bürgermeisters ist. — Dann aber auch weil dies eine Concession für die kleine, so zu sagen nur Familienpartei, wäre, die wir froh sind, vom Rathhaus entfernt zu sehen. Unser verehrter Bürgermeister aber wird im Interesse des Gemeinbewohls und im Sinne aller guten Bürger handeln, wenn er das allerdings unter solchen Verhältnissen schwierige Amt beibehält und die kleine Zahl Gegner da kräftigen läßt, wo sie kräftigen —; denn der Kern der Bürgerschaft steht mit ihm. (Br. Bzg.)

— Von dem ungeheuren Aufschwung der Liegenchaftspreise in Mannheim möge folgender Fall Zeugnis geben. Im vorigen Jahre kaufte eine dortige Handlungsfirma, welche im Kriege sehr glücklich spekulirt hat, drei Grundstücke neben dem Löwenkeller zusammen um 94,000 fl. Nachdem sie inzwischen einen Streifen des Komplexes zur Anlage einer neuen Straße an die Stadtgemeinde gegen Entschädigung abgetreten, hat sie nunmehr das ganze Areal um 215,000 fl. an die rheinische Baugesellschaft verkauft, die dort Häuser bauen will.

— Vor einigen Tagen wurde in Lafr hauptsächlich von Ar-

beitern ein Konsumverein gegründet. Der früher bestandene hatte sich seit geraumer Zeit aufgelöst; er dürfte vielleicht der einzige im Lande sein, der so frühzeitig zu Grunde ging. An den neu gegründeten Verein schlossen sich sogleich gegen 100 Mitglieder an. Die dortigen Fabrikanten werden demselben 2000 fl. unverzinstlich vorstrecken, bis er selbster, ohne sich zu schwächen, zurückzuerstatten kann.

**Berlin, 20. Okt.** Das Diplom des in den Fürstenstand erhobenen Grafen Bismarck, das bereits vor längerer Zeit entworfen war, ist nunmehr fertig in seiner Ausführung vollendet. Nach einer Beschreibung der „Sp. Bzg.“ zeigt dasselbe in der Mitte das Wappen der Familie v. Bismarck, ein dreiläufiges Kleeblatt mit drei Eichenblättern. Rechts und links von demselben stehen als Wappenhalter zwei Herolde mit den Wappen von Elsaß und Lothringen. Die Umschreibung des Diploms wird oben links von zwei Danebrogs, rechts von zwei österreichischen und oben von zwei sich kreuzenden roth-weiß-blauen französischen Fahnen gebildet. Unter den ersteren hängen die Erinnerungskreuz: von Ulm und Königgrätz; unter den letzteren das Eisene Kreuz, über welchem, wie man hört, noch das Bild des Kaisers angebracht werden soll. Alle diese, das eigentliche Wappen umgebenden dekorativen Ausschmückungen sind auf zwei Säulen und einem Bogen angebracht, welche zusammen die Abbildung des Pariser Triumphbogens darstellen; den Fuß desselben bildet gleichfalls ein Eisernes Kreuz, das von preussischen und deutschen Farben, schwarz-weiß und schwarz-weiß-roth umschlungen wird. Die beiden inneren Seiten des Diploms sind von der eigentlichen Erhebung in den Fürstenstand eingenommen.

### Frankreich.

**Paris, 16. Okt.** Ueber die Bewachung Bazaine's finden sich in den Blättern folgende Details. Die Oberinspektion übt bekanntlich Oberst Gaillard, Chef der Militärjustiz. Derselbe ist nur verpflichtet, des Nachts in der Wohnung des Marschalls zu bleiben, am Tage macht er häufige Besuche, läßt sich aber in den Details des Dienstes durch einen Offizier ersetzen. Drei Jeldwebel assistiren denselben; der eine hat den Dienst eines Concierge, er empfängt die Besucher und kontrollirt die Erlaubnißscheine, die beiden andern machen fortwährend, Tag und Nacht, die Ronde. Sie sind nicht bewaffnet und haben keine Kommunikation mit dem Marschall. Der Oberst, der Lieutenant, die drei Unteroffiziere und vier Kavalleristen, die zum Aufsitzen in jedem Augenblick bereit sein müssen, bilden das permanente Personal des Gefängnisses. Der Oberst allein hat das Recht, sich dem Marschall zu nähern; er läßt es mit großer Diskretion aus. An jedem Tage zieht ein Posten von 50 Mann (im Paradeanzug), befehligt von einem Kapitän, auf und wird in den Garten eingelassen. Für diese Soldaten sind Zelte längs der Mauer errichtet, die binnen Kurzem Baracken Platz machen. Die Gewehre sind geladen. Die Instruktion der Schildwachen lautet dahin, den Marschall in Nichts zu geniren, ihn ungehindert gehen und kommen zu lassen, ihn nicht neugierig anzugaffen, auf Jeden, der die Mauer zu übersteigen sucht, sei es, um in den Garten oder aus dem Garten zu springen, ohne ihn vorher anzurufen, zu schreien und alle Papiere oder Pakete aufzuraffen, die eingeführt werden würden. Genaue Aufzeichnung der Schildwachen — Namen, Stunden und Tage des Dienstes — findet statt. Patrouillen

„Das ist es, Anton“, erwiderte der Gefragte. „Seit jener Zeit hat mich das Glück, so wie jede Freude am Dasein für immer verlassen. Anfangs zwar hielt ich mich aufrecht, wollte im Sturm die Früchte vielfährigen Schwelges, die mir ein Glender geraubt, wiedergewinnen und eilte deshalb nach Kalifornien zurück. Ich setzte alle Kräfte ein, ich arbeitete härter als der schwarze Sklave, vor dem der unerbittliche Aufseher die Peitsche schwingt — es galt ja das höchste, Anna's Glück! Aber viele Monate hindurch war die Ausbeute in den Diggings so gering, daß wir Goldgräber kaum die Kosten des Lebensunterhalts damit bestreiten konnten. In Folge zu großer Anstrengungen verfiel ich in eine Krankheit, die mich dem Tode sehr nahe brachte. Diermal fürchtete ich jedoch den letzteren nicht, sondern wünschte ihn mit heißer Sehnsucht herbei, denn ich fühlte, daß ich nie wieder zu Vermögen mithin nie in den Besitz der Geliebten kommen würde, und hatte wackere Freunde beauftragt, Anna Sturm vor meinem Hüßelchen in Kenntnis zu setzen. Dann wäre sie endlich ganz von mir befreit gewesen und hätte mit ihrer Hand wohl längst einen andern Mann beglückt. . . Aber — das Schicksal hat sich stets darin gefallen, mir erbarmungslos die Erfüllung jedes Wunsches zu verweigern — nach mehreren Monaten genau ich; durch die Krankheit sowie fast noch mehr durch die innerliche Verwilderung war mein Körper jedoch so entkräftet worden, daß er sich für die schweren Arbeit und Strapazen des Goldgrabens viel zu schwach zeigte. Ich verließ deshalb Kalifornien, womit selbstverständlich jede Hoffnung auf schnellen und bedeutenden Gewinn erlosch.“ (Vort. folgt.)

während der Nacht. Sie sollen die Schildwachen aber mit leiser Stimme anreden. Der Marschall hat stets einen seiner beiden Adjutanten, die Obersten Magnan und Bilette, bei sich. Die Marschallin, die sich in einem benachbarten Kloster eingerichtet hat, und seine Kinder besuchen ihn täglich. Um 7 Uhr muß sie sich — wie alle Besucher — zurückziehen. Nur mit Mühe erlahnte der Marschall, seinen ältesten fünfjährigen Knaben, den er besonders liebt, zuweilen die Nacht bei sich zu behalten. Um 7 Uhr Abends wird eine Schildwache vor seine Stubenthür gestellt. Der Gesundheitszustand des Marschalls ist leidlich, doch ist er sehr abgepannt und scheint an einem inneren Uebel zu leiden. Sein Vertheidiger Lachaud ist fest mit der Klaffsitzung der Materialien beschäftigt. „Weil man mich an den Fuß der Mauer gedrängt hat, so will ich mich vertheidigen — äußere der Marschall — und was ich sagen werde, wird nicht Allen behagen!“

### Das Erdöl.

Seit einigen Jahren hat das Petroleum so allgemeinen Eingang als Leuchtmaterial gefunden, daß jetzt selbst in der kleinsten Hütte auf dem Lande die altbewährte Leuchte bei Seite gesetzt ist. Alle Bedenken, welche man anfänglich wegen der Feuergefährlichkeit, des üblen Geruchs und der angestrichlichen Augen angreifenden Lichtstärke des neuen Leuchtmaterials hatte, sind jetzt in der öffentlichen Meinung überwunden. Man liebt es jetzt eben wegen seiner Lichtstärke, Sauberkeit und Billigkeit. Trotz seiner großen Verbreitung herrscht aber noch immer große Unkenntnis über Natur und Eigenschaften dieses Stoffes, sowie über seine Fundorte. Wir glauben den Lesern daher einen angenehmen Dienst zu erwiesen, wenn wir ihnen (nach einem Artikel der Schles. Bzg.) das Wichtigste über Erdöl mittheilen. Das Blatt bemerkt dabei das interessante Material, welches der schlesische Quellenfinder Graf von Bismarck aus Langenau ihm zur Disposition stellte. Die Erdöle sind ihrem Wesen nach natürliche flüssige Kohlenwasserstoffverbindungen. Dichtigkeit und Farbe derselben sind an verschiedenen Fundorten verschieden. Man hat dünnflüssige und dickflüssige Erdöle. Je nach ihrer Dichtigkeit sind sie durchsichtig, oder blos durchscheinend, oder endlich auch ganz undurchsichtig. Das wasserfreie Erdöl nennt man gewöhnlich Naphta, welcher Name übrigens jetzt mehr und mehr außer Gebrauch kommt; das leichtflüssige, durchsichtige, aber bunte Farben tragende heißt Bergöl oder Steintöl; das dunkle, dickflüssige bezeichnet man als Bergtheer. Wenn eines der dünnflüssigen Erdöle durch Destillation zum geruchlosen Petroleum in Lampen präparirt wird, wie es bei uns allgemein in Handel kommt, so nennt man dasselbe Petroleum. Das spezifische Gewicht der Erdöle schwankt zwischen 0,7 und 0,9; daher schwimmt es auf dem Wasser, ohne sich mit demselben zu vermischen. Der Siedepunkt der Erdöle ist ungleich verschieden und kann darum niemals im Voraus bestimmt, sondern muß durch Experimente gefunden werden. Die Erdöle in Galizien haben drei verschiedene Farben: bräunliches Rubinroth, Weingelb oder Meergrün. Weißliches Erdöl, wie es unser Amerika bezogenes ist, kommt in der Natur nicht vor, sondern es erhält diese Wasserhelligkeit erst durch Versehen mit Bitriol, was man des weiten Transportes wegen thun muß. Das Karpathen-Erdöl wird in seiner natürlichen Färbung verbraucht; es ist in Folge dessen weniger der Gefahr der Explosion ausgesetzt und verbrennt langsamer. Wenn Petroleum beim Verbrennen ein scharfpriehendes Geräusch vernommen wird, so ist dies ein Zeichen, daß zu viel Bitriol beigemischt wurde. Die Beschaffenheit der Farben rührt von den verschiedenen Mineralien her, durch welche das Erdöl vermöge der in ihm enthaltenen Gase hindurchgetrieben wird, z. B. durch grünen Sandstein und chloritische Sandsteine, durch Schieferthon und andere Schiefer mit Eisenoxyd, bunte Thone und Mergel u. s. w. Das herrschende Gestein auf dem Karpathengebiet ist der Karpathensandstein und zwar der gemeine schieferige, der fassige, quarzige, großkörnige oder merkelige. Vieles ist über diesen Sandstein eine Schicht Schieferthon gelagert, oder es wechselt bituminöser Schiefer mit felsen ab. Die Bodenverhältnisse, in denen man Erdöl findet, sind ungleich verschieden, wie der Leser unten bei Aufzählung der einzelnen Länder sehen wird. Mit dem Erdöl zugleich findet sich das sogenannte Bergwachs, welches unserem Bienenwachs ähnlich ist und zur Fabrication der Paraffinkerzen benutzt wird. Der dunkle, dicke Saft, welcher nach Abkühlung des Petroleums und Bergwachses übrig bleibt, heißt Bergtheer. Man gebraucht ihn zum Tränken der Dachpappe, zur Darstellung von Asphalt und ähnlichen Erzeugnissen der Industrie. Die Bauern in Galizien verwenden ihn allgemein als Wagenfett. Der Asphalt, welcher sich als natürlicher Stoff in vielen Ländern findet und zwar meist in Verbindung mit Erdöl, scheint also nichts anderes zu sein, als ein Produkt des Erdöls, und zwar ein aus Zerlegung herbeigekommenes, da man ihn durch bloße Verdampfung des Erdöls nicht herzustellen vermag. Zur Verfestigung dafür dient die Beobachtung, welche man an Russischen Meere, wo viel Erdöl gewonnen wird, gemacht hat. Der ganze Erdboden ist mit einem eigentümlichen Stoffe bedeckt, der hier genannt wird, bei den Erdölquellen selbst mehrere Fuß hoch liegt und als Feuerungs-material benutzt wird. Er hat die Dichtigkeit des Wachses und ist in demjenigen Zeitraum entstanden, als die Erdölquellen noch nicht ausgeschöpft wurden, also überströmen mußten. Wahrscheinlich ist es also, daß diese Asphaltmasse wesentlich das übergeströmte Erdöl selbst ist, welches durch die Verbindung mit der atmosphärischen Luft und den Bestandtheilen der Erdoberfläche einen eigentümlichen Zerlegungsprozess durchgemacht hat. — Wie das Erdöl entstanden sei, darüber hat die Wissenschaft noch keine Gewißheit erlangt. Mehrere Oeogenisten bezeichnen es als Zerlegungsprodukt der bituminösen Steinearten; neuere nehmen mit größerer Wahrscheinlichkeit an, daß es ein Produkt der längst untergegangenen Pflanzenwelt sei, wie es die Steinkohle nothwendig ist, von der es fast überall begleitet erscheint. Eben so häufig sind außerdem die Gaslager in der Nähe der Erdölquellen zu finden. In Galizien findet sich das Erdöl hauptsächlich in denjenigen Karpathenabtheilungen, welche das Steintöl, den Salzthon und die bituminösen Schiefer umfaßt. Die Zusammenlegung des Erdöls ist verschieden. Manchmal ist der Paraffin Gehalt z. B. sehr reich und manchmal finden sich kaum Spuren davon. Erdöl-Aether heißt dasjenige durch Destillation präparirte Erdöl, welches am schnellsten zum Sieden gelangt. Die Art und Weise, in welcher das Erdöl zu Tage tritt, oder zu Tage gefördert wird, ist verschieden. An manchen Orten erscheint es ohne Wasser; so bricht es an einzelnen Punkten der Karpathen wie eine Wasserquelle hervor. In Kroatien auf der Murinsel sicker es im Sande zusammen. An den meisten Stellen tritt es aber mit Wasser zusammen auf, mit welchem es sich jedoch

nie zu einer Flüssigkeit verbindet, indem es stets oben schwimmt. Im Braunschweigischen wird es von lebenden Wasserfällen abgeschöpft; in den Karpathen läuft es oft mit Wasser zusammen in denselben unterirdischen Röhren einher und kommt mit diesem zugleich zu Tage. In den oben genannten Fällen wird durchweg wenig Petroleum gewonnen. Die ganze Masse des in den Gabel kommenden Petroleum wird aus eigens angelegten Brunnen geschöpft. Diese werden theils durch Bohren — bei felsigen Boden — theils durch Ausschachten hergestellt. Der Schacht wird ganz so wie bei Bergwerken mit Holzern ausgekleidet und immer senkrecht in die Erde getrieben. Ist man auf Erdöl gestossen, so wird dasselbe sammt dem beigemengten Wasser ausgepumpt und in Fässer gefüllt. Das schwerere Wasser sinkt augenblicklich zu Boden und wird durch einen unten befindlichen Hahn abgelassen, so daß im Fasse das reine Erdöl zurückbleibt. (Schluß folgt.)

### Lebengenen.

#### Geboren.

- 5. Juli. Maria, Vater Gottlieb Küster, Maurer.
- 8. „ Christina Luise, Vater Karl Friedrich Marzflahler, Tagelöhner.
- 11. „ Hermann Heinrich, Vater Jakob Junb, Schreiner.
- 15. „ Reinhard, Vater Christian Ehrler, Schneider.
- 21. „ Karl Reinhard, Vater Christian Koser, Tagelöhner.
- 4. August. Friedrich, Vater Michael Fuchs, Eisenbahnarbeiter.
- 6. „ Robert, Vater Joh. Michael Fuchs, Schuster.
- 6. „ Christian Friedrich, Vater Christ. Friedr. Witt, Händer.
- 6. „ Maria, Vater Johann Jakob Hess, Weber.
- 28. „ Theodor, Vater Nikolaus Epkrigin, Weber.
- 29. „ Karoline, Vater Konstantin Meyer, Händer.
- 30. „ Emma Bertha, Vater Carl Seraus, Müller.
- 8. Septbr. Reinhard Friedrich, Vater Michael Reinhard Groß, Händer.

#### Gestorben.

- 26. Juni. Rosa Barbara, Vater Karl Friedrich Stehle, Kaufm., 4 M. a.
- 4. Juli. Heinrich, Vater Georg Heinrich, Hechler, 1 J. a.
- 7. „ Johann Georg Fuchs, Tagelöhner.
- 31. „ Friederike Hess, led. Handelsfrau, 54 J. a.
- 2. August. Emil, Vater Christian Hamann, Uhrmacher, 5 M. a.
- 5. „ Christian, Vater Karl Friedrich Fuchs, Hechler, 2 Tag. a.
- 15. „ Lina, Vater Martin Hög, Händer, 9 M. a.
- 1. Septbr. Luise Friederike, Vater Carl Will. Waber, Rindm., 6 M. a.
- 8. „ Friederike, Mutter Karoline Schmidt, Tagelöhnerin, 8 M. a.
- 12. „ Maria, Vater August Gasser, Hechler, 8 M. a.
- 16. „ Emma Bertha, Vater Carl Seraus, Müller, 18 J. a.

#### Getraut.

- 22. Juli. Johann Georg Hess, Händer, mit Katharina Heinrich.
- 11. August. Johann Michael Schmeißel, Hechler, mit Maria Barbara Ehrler.
- 13. Leopold Ehrler, Schneider, mit Friederike Trautmann.
- 5. Septbr. Georg Friedrich Schöber, mit Mathilde Hess.

Die Presse Deutschlands hat vielfach zu interessanten Vergleichen mit dem Zeitungsweesen in England, Frankreich und Nordamerika Veranlassung gegeben. Nicht minder interessant dürfte eine Vergleichung der sechs größten illustrierten Zeitungen Deutschlands untereinander sein.

Den ersten Rang nimmt die „Gartenlaube“ ein mit 310,000 Abonnenten bei zwanzigjährigem Bestehen, den zweiten die in elf Sprachen erscheinende „Morgenwelt“ mit 165,000 in Deutschland gebundenen Exemplaren bei nur achtjährigem Bestehen. Der dritte und vierte Platz gebührt „Meber Land und Meer“ mit 150,000 Abonnenten bei vierzehnjährigem und dem „Bazar“, der wie die „Morgenwelt“ gleichfalls in vielen Sprachen erscheint, mit 140,000 Abonnenten bei achtzehnjährigem Bestehen. Sodann folgen das „Dahleim“, welches seinen achten Jahrgang beendet, mit 80,000 Abonnenten und die seit 29 Jahren bestehende Leipziger „Illustrirte Zeitung“, die, wenn auch weniger Abonnenten als die vorgenannten Blätter zählend, dennoch nach Inhalt und Ausstattung einen hervorragenden Platz in der deutschen Journalistik behauptet.

Sehen wir die Dauer des Erscheinens zu der Höhe der Auflagen in Beziehung, so ergibt sich für jedes Jahr ein Zuwachs an Abonnenten:

1) auf die „Morgenwelt“	23,571
2) auf die „Gartenlaube“	15,500
3) auf „Meber Land und Meer“	10,714
4) auf das „Dahleim“	10,000
5) auf den „Bazar“	7,777

Im Ganzen betrachtet, hat die deutsche Journalistik, was die illustrierten Blätter betrifft, sich jedenfalls weit über die ähnlichen Unternehmungen des Auslandes erhoben. In Deutschland selbst aber nimmt die Morgenwelt, welche an Abonnenten zu acht den zweiten Rang einnimmt, an Abonnenten zu wachst jetzt unter allen Zeitschriften den ersten ein.

(Vorbild für den deutschen Buchhandel.)

### Freiburger Stadttheater.

**Donnerstag, 24. Oktbr.** Debut des Hrn. Bellart. (3. Erst.) Von Mund zu Mund. Original Lustsp. in 1 Akt. Vorher: Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustsp. in 1 Akt von Wolf. Müller v. Königswinter. 3. Schlus. (3. Erst.) Doktor Peischel. Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

**Sonabend, 26. Oktbr.** Neu einstudirt. Des Teufels Antheil. Komische Oper in 4 Akten v. Mober. **Sonntag, 27. Oktbr.** Neu einstudirt. Eine Familie. Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten u. 1 Nachspiel von Charlotte Birchpfeiffer.

### Geld-Cours.

Preuss. Friedrichsd'or fl. 9 58—59	20-Franken-Stücke fl. 9 21—22
Wiener fl. 9 42—44	Englische Sovereigns fl. 11 48—50
Holländ. 10fl. Stücke fl. 9 58—55	Russische Imperiales fl. 9 43—45
Frankf. Diskonten fl. 5 35—37	Dollars in Gold fl. 2 25/2—26/2

Wuthverdächtiger Hund betreffend. Nr. 9196. Am Freitag den 18. d. M. hat der unten beschriebene, wuthverdächtige Hund des Rathschreiber Streicher von Gerau mehrere Hunde gebissen und sich sodann über Vordergerau von Hause entfernt, ohne seither wieder zurückzukehren. Dies wird zur geeigneten Maßnahme bekannt gemacht. Sollte dieser Hund inzwischen getödtet oder eingefangen worden sein, so wolle uns hierüber umgehend Nachricht gegeben werden. Emmendingen, 21. Oktober 1872. Gr. Bezirksamt. Fingado.

Der betr. Hund ist fünf Jahre alt, weiblichen Geschlechts, sog. Mattenfänger, höchstens ein Fuß hoch, hat glatte schwarze Haare, eine starke Schnauze mit weißen Haaren untermischt und eine Stumpfruthe.

Nieder-Emmendingen. Fahrniß-Versteigerung Unterzeichneten

läßt Freitag, den 1. November, Vormittags 9 Uhr anfangend, in seiner Behausung Folgendes versteigern:

- 50 Zentner Heu, 30 " Stroh, 60 " Strohhalm, 1 aufgerüsteter eiserner Leiterwagen mit Rädern, 1 Mist- und Dunghaufen, 2 Schubkarren, 1 Mastschwein, 1 eichenes Fleischgeschirr, 1 neuen Küchekasten, 1 Kuhsummet, 1 Strohkübel, 2 Fruchttröge und sonst noch verschiedener Hausrath.

Gottfried Lehnis.

Fahrniß-Versteigerung Gleichzeitig mit der Witt. Berger'schen Versteigerung läßt die Unterzeichnete

5 Stück Faß von 2 bis 5 Ohm haltend, sowie ein noch gut erhaltenes Clavier und Nachmittags 3 Uhr 9 Mannshaut Wiesen im Wiedengarten auf dem Rathhaus öffentlich versteigern. Wagner Wwe.

Hausverkauf.

Sein einstöckiges Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung, zwei Schweinställen und 24 Ruthen Hausgarten läßt der Unterzeichnete bis Montag, 28. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Bären öffentlich versteigern. Niederemmendingen, 20. Oktober 1872. Gottfried Lehnis.

Ein Zimmer

mit Kofen, Küche, Bühne, Keller und Holzplatz hat zu vermieten. Bäcker Mang.

Die Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei Schorrenthe-Ravensburg

empfehlte sich zum Spinnen von Flachs, Hanf & Abwerg im Lohn per Schneller 4 Kreuzer und sichert reelle Bedienung zu. Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Otto Rist in Emmendingen.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hierfür ist die Gichtwatte von Dr. Pattison, vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißern, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu 30 fr. und halbe zu 16 fr. bei Herrn C. F. Rist in Emmendingen.



Die als probates Hausmittel



gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. rühmlichst bekannten Stoffwerk'schen Brust-Boubons in Original-Paqueten à 14 fr. stets vorräthig in Emmendingen bei Otto Rist (Oberstadt).

Lesegesellschaft.

Donnerstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, Vorlesung des Herrn Diakonus Maurer: „Das Walthari-Lied und die deutsche Heldenlage“.

Verloren ging am Freitag, 18. Oktbr., auf dem Wege vom Gasthaus zum Schwannen bis zur Post ein

wollener Roß-Teppich.

Der redliche Finder wolle solchen gegen eine gute Belohnung in d. Exp. d. Bl. abgeben.

Wechsel

auf alle Plätze Nord-Amerika's, zahlbar in Gold und Auszahlungen

dahin, ebenfalls in Gold zahlbar, besorgt unter Garantie und franco Anschaffung der notariellen Quittungen der betreffenden Empfänger.

J. Menard. Emmendingen.

Secheln,

acht englische Prima-Qualität, sind billig zu haben bei Richard Eckert in Freiburg.

Schänzle No. 48 (Schänzle.) Auch werden alte Secheln zum Schleifen und Umsetzen angenommen. Niederlage bei Herrn Gustav Wagner in Emmendingen.

Rickensohler Süßkräuter

in der Sonne.

Holzschuhe!

Sein reichhaltiges Lager von den gewöhnlichsten und billigsten bis zu den elegantesten französischen Holzschuhen, sowie Holzschuhböden und Blattwolle bringt in empfehlende Erinnerung M. Nehm, Gerber.

Ein möblirtes

Zimmer

wird zu mieten gesucht. Näheres bei der Exp. d. Bl.

Entlaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist am 15. ds. sein Jagdhund abhanden gekommen. Derselbe geht auf den Ruf „Waldmann“, ist schwarzbraun, mit weißer Brust und Lägen, männlichen Geschlechts (Brack). Der jetzige Besitzer wolle ihn gegen Belohnung an Unterzeichneten zurückgeben. Obergerau, den 22. Oktober 1872. Joh. Gg. Köblin, Müller.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Sorten nach beliebigen Farben in Strickwolle, und Strickbaumwolle, türkischroth, blau und weiß zum Einweben

C. Leppert. Färber.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Kemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

No. 127.

Samstag, den 26. Oktober

1872.

Zur Eröffnung der parlamentarischen Periode.

Mit der Eröffnung des preussischen Landtages beginnt eine eminent wichtige parlamentarische Periode. Die durch die vaticinischen Dekrete von dem Domerhallen deutscher und französischer Bischöfe überhäufte, den modernen Staaten ausgesprochene Kriegserklärung Rom's führte im parlamentarischen Leben Frankreichs und des deutschen Reiches zur Bildung der ultramontanen Fraktion des Centrums. Von diesem Momente aber an haben die kirchlich-politischen Kämpfe im parlamentarischen Leben nicht mehr aufgehört und dürfen auch nicht aufhören, bis jener Partei die Macht genommen ist, unferm nationalen Gemeinwesen, den freiheitlichen Erzeugnissen unseres Staatslebens Schaden zuzufügen.

Da die am 18. Juli 1870 in Rom abgeschlossene Wendung, jagte der Kirchenrechtslehrer Schulte, falls sie sich festsetzte und staatlich anerkannt werden sollte, zum Minn der Gesellschaft und des Staates führen muß, so ist es Recht und Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Staat sein ganzes Verhältniß zur katholischen Kirche ändern muß. Jener Gelehrte, einer der eifrigsten Diener seiner Kirche, der er so lange mit der scharfen Waffe der Wissenschaft zur Seite stand, konnte, wie so viele, nicht als Gottes Wort annehmen, was er als Nachwerk auf der Basis von Fälschungen und als Frucht eines durch Jahrhunderte vorbereiteten Systems als Erfindung der Herrschaft, als die endliche Krönung des Jesuitismus erkannte. Die heutige Kirche verlangt Lehren als Gottes Wort anzusehen, die keiner annehmen kann, der sein Vaterland, sein Volk, die Menschheit liebt.

Mit verschiedenen Schriften hatte Schulte an die Regierungen Deutschlands und Oesterreichs sich gewendet. Dieselben, sagte er, leiten Staaten, welche die christliche Basis festhalten. In ihnen ist es, mitzuwirken, daß die Völker durch Rom nicht verlustig gehen der Wohlthaten des Christenthums, daß sich nicht lege an die Stelle des christlichen Glaubens und der von Christus uns wiedergegebenen Kinnschaft Gottes der knechtische Geist blinden Gehorsams gegen Menschensatzung, unter dem Gewande der göttlichen Offenbarung bargereicht, auf daß nicht die Kultur aus's Neue untergehe in den Scheiterhaufen und in Religionskriegen, auf daß nicht die Völker zurückversinken in Barbarei."

Nachdem der deutsche Episkopat in seiner Gesamtheit das Bild der traurigsten Charakterlosigkeit geboten hat, die auf ihn früher gebauten Hoffnungen auf das Schändeste zu Schanden gemacht worden sind, läßt er sich von Rom als willenloses Werkzeug gegen den Staat gebrauchen, oder vielmehr er vertritt die

frühere so aus tiefster Ueberzeugung von den tüchtigsten Gliedern jenes Standes bekämpfte Lehre mit einer Schroffheit, mit rücksichtsloser Angriffspolitik, daß von den Staaten das schon früher erkannte Ziel um so rascher erstrebt werden muß. Der Denkschrift der am Grabe des Apostels der deutschen versammelten Bischöfe, welche allerdings zur Wiedererlangung des Friedens aber in anderem Sinne als die Bischöfe wünschen, beitragen wird, ist die richtige Entgegnung seitens der Regierung, welche vor allen Dingen berufen ist, den Kampf mit der Kurie zum Heile der katholischen Staatsbürger auszukämpfen, nicht auszugeben.

Treffend wird in dem Organ der Regierung Preussens, wo zugleich des Reiches Schwerpunkt und Führerschaft liegt, in der „Prov.-Corresp.“ in recht staatsmännischer, maßvollster aber auch scharfer und deutlichster Weise der Streit- und Brandstiftung des Episkopats gedenkt. Ihre Würdigung findet das Dupis in den Eingangssätzen, welche das Facit des Inhalts in unumstößlicher Weise folgendermaßen ziehen:

„Die Darlegung der geistlichen Auffassungen und Ansprüche ist in dieser neuesten bischöflichen Schrift allerdings so rücksichtslos, so absolut, so scharf wie bisher noch in keiner öffentlichen Kundgebung deutscher Bischöfe dem Staate gegenüber. Jeder Uebergriff gegen die bürgerlichen Gesetze, der bisher von einem einzelnen Bischof bezogen worden ist, jeder streitige geistliche Anspruch, der an irgend einer Stelle erhoben worden, wird jetzt von der Gesamtheit der Bischöfe als gemeinsame Angelegenheit der katholischen Kirche aufgenommen und als unbedingtes Recht behauptet und vertreten; alle Maßregeln, welche die Regierung seit Jahr und Tag ergriffen, alle Schritte der Verwaltung und der Gesetzgebung werden als rechtswidrig und die Auflehnung gegen dieselben als berechtigt erklärt.“

Wie schon mehrfach geschehen, wird sodann auch in jener wichtigen Kundgebung der Regierung in erschöpfendster Weise mit ihren eigenen früheren Zeugnissen die Behauptung der Bischöfe widerlegt, die Differenzen zwischen Staat und Kirche seien plötzlich und unerwartet hereingebrochen. Die Bischöfe und selbst diejenigen, welche, wie Hefele, früher zu den treuesten Dienern der Wahrheit suchenden Wissenschaft gehörten, sind leider durch Schismafurcht und Anbetung des Einheitsideals der alleinseligmachenden Kirche so weit gekommen, daß die Presse des Ultramontanismus eine besondere katholische Logik erfinden muß, um die Charakterlosigkeit zu verdecken und zu beschönigen, sonst müßte aber das hier wiederum vollzogene Verriicht ihres Gebahrens mit

aufbrechen. Aber ich werde redlich meinen Entschluß ausführen, — das ist meine Pflicht!"

Anton litt während dieser Erzählung entseztlich, Thränen rollten fortwährend aus seinen Augen und er wagte es nicht, den Blick zu dem Sprechenden zu erheben. Selbst die Hoffnung, die er anfangs gehegt, daß der Freund in Folge seiner Aufreue in den Zeitungen zu ihm geilt sei, erwies sich als eine irrige. Endlich sagte er sich gewaltig, trockenete das feuchte Antlitz und eilte in das Schlafzimmer der Gattin, welcher er mittheilte, daß er den Besuch seines geliebtesten Jugendfreundes erhalten hätte; zugleich bat er sie mit einer Innigkeit, als ob die wichtigste Angelegenheit durchzusetzen wäre, aufzustehen und nicht nur für eine gute Mahlzeit, sondern überhaupt für die aufmerksamste Pflege seines Gastes Sorge zu tragen.

Martha, deren Augen der Schummer noch immer nicht berührt hatte, fühlte sich durch den Jubelruf ihres Gatten, sowie durch dessen jetzige Aufregung wunderbar ergriffen; sie besahte sich den Gast zu begrüßen und bald stand auch ein schnell bereitetes Abendessen auf dem Tische. Aber nur sie und der Gast nahmen daran Theil; denn der Hausherr, dessen fortwährend gewaltige Aufregung beiden immer auffällender und unerklärlicher wurde, gab an, daß er nicht den geringsten Appetit habe und deshalb während dieser Zeit einen Brief, der dringend sei, schreiben wolle. Nach diesen Worten entfernte er sich.

Die Mahlzeit war kaum beendet, so fand er sich wieder ein und

Anzeigen werden mit 8 fr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.